National Zeitung

Bezugspreis ohne Zustell- und Versandgebühren RM. 1,80 für den Monat. Erscheint wöchentlich sechsmal. Für unverlangt eingesandte Beiträge wird keine Gewähr übernommen. Verlag: National-Verlag G. m. b. H. Siegen – Geschäftsstelle und Schriftleitung Berleburg. Ruf: 217.

Amtliches Blatt der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Wittgenstein

Anzeigenpreis: Die 22 Millimeter breite Millimeterzeile kostet sechs Reichspfennig. – Für die Berechnung der Anzeigenaufträge sind die Bedingungen der Preisliste maßgebend. – Erfüllungsort ist Berleburg in Westfalen – Postscheck-Konto Köln Nummer 9724.

94. Jahrgang / Folge 155 | Berleburg, Mittwoch, den 5. Juli 1944 | Einzelstück 10 Pfennig

Zunehmende Härte der Kämpfe im Osten

Starke Feindangriffe in der Normandie — Terroristen und Fallschirmjäger niedergemacht

Die Kämpfe in Italien

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 4. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In der Normandie griff der Feind gestern, von starker Artillerie und Panzern unterstützt, am Westflügel des Landekopfes an. Er wurde im wesentlichen abgewiesen und konnte nur an einigen Stellen nach hartem Kampf in unsere Linien eindringen. An der übrigen Front verlief der Tag ohne besondere Ereignisse.

In der Bretagne wurden 20 Terroristen und 58 in Zivilkleidung abgesprungene feindliche Fallschirmjäger im Kampf bis zum letzten Mann niedergemacht.

Schwere deutsche Kampfflugzeuge griffen in der vergangenen Nacht feindliche Schiffsansammlungen vor der normannischen Küste an. Zwei Landungsspezialschiffe erhielten Volltreffer. Weitere Treffer in Ausladungen wurden beobachtet.

Sicherungsfahrzeuge eines deutschen Geleites schossen vor der niederländischen Küste ein britisches Schnellboot in Brand.

Schweres Vergeltungsfeuer liegt auf London.

In Italien ließ die Wucht des feindlichen Großangriffs gestern etwas nach. Nur im westlichen Küstenabschnitt, im Raum von Siena und an der adriatischen Küste wurde heftig gekämpft. An der Westküste konnte der Gegner geringen Geländegewinn erzielen. In allen anderen Abschnitten wurde er blutig abgewiesen.

An der mittleren Ostfront hat die Härte der Kämpfe weiter zugenommen. Westlich Sluzk wechselten feindliche Angriffe mit unseren Gegenangriffen. Der bis an die Bahnlinie Baranowicze–Minsk vorgedrungene Feind wurde von unseren Panzerdivisionen in schneidigem Gegenangriff unter hohen blutigen Verlusten zurückgeworfen. Bolschewistische Panzerkräfte drangen in Minsk ein und stießen weiter nach Westen vor. Südöstlich der Stadt leisten unsere Verbände den von allen Seiten anstürmenden Sowjets erbitterten Widerstand und kämpfen sich nach Westen zurück. Bei Molodeczno wurden feindliche Angriffsspitzen im Gegenstoß geworfen. Im Raum westlich Polozk schlugen unsere Truppen an der Düna wiederholte Angriffe der Bolschewisten ab. Die Stadt wurde nach wechselvollen Kämpfen aufgegeben.

In den Kämpfen der letzten Tage hat sich der Kommandeur eines Grenadierregiments, Oberst Reimann, durch beispielhafte Tapferkeit ausgezeichnet. Er fand im Nahkampf inmitten seiner Grenadiere den Heldentod.

Die Luftwaffe griff mit Schlachtfliegerverbänden wirksam in die Erdkämpfe ein, zersprengte zahlreiche feindliche Kolonnen und vernichtete mehrere Panzer, Geschütze und einige hundert Fahrzeuge.

In der Nacht führten Kampfflugzeuge Angriffe gegen mehrere sowjetische Bahnhöfe und zerstörten umfangreiches Nachschubmaterial. Besonders im Bahnhof Borissow entstanden ausgedehnte Brände und starke Explosionen.

Nordamerikanische Bomber warfen verstreut Bomben im Raum von Belgrad und auf mehrere Orte in Rumänien. Deutsche und rumänische Luftverteidigungskräfte brachten hierbei 19 feindliche Flugzeuge zum Absturz.

Einzelne britische Flugzeuge griffen in der vergangenen Nacht Orte im rheinisch-westfälischen Gebiet mit Bomben an.

Finnischer Wehrmachtbericht

DNB Helsinki, 4. Juli. Der finnische Wehrmachtbericht vom 4. Juli hat folgenden Wortlaut:

Auf der Karelischen Landenge begann der Feind gestern früh zwischen Suomenpehpia und Karisalmi erneut eine allgemeine, von heftigem Artilleriefeuer sowie Luftwaffe und Panzerverbänden unterstützte Offensive. Westlich von Ihantalanjärvi wurden rasende Kämpfe ausgetragen, wobei der Feind nach einigen erfolgreichen Einbrüchen in unsere Stützpunkte durch heftige Gegenschläge erneut zurückgeworfen wurde. In unseren Stellungen wurden mindestens 400 gefallene Feinde gezählt. Auch in allen anderen Abschnitten wurden die Angriffe abgewehrt, wobei der Feind an mehreren Stellen Hunderte an Gefallenen verlor. Bis zum Abend waren unsere Linien wieder restlos in unserer Hand. Im Laufe des Tages wurden etwa 20 feindliche Panzer vernichtet, zum großen Teil durch die Luftwaffe. In der Nacht begann der Feind nach besonders starker Artillerievorbereitung und Luftbombardement einen Angriff gegen den Brückenkopf von Aeyräpää, wobei es ihm gelang, an einer Stelle in unsere Stellungen einzudringen. Durch schnellen Gegenstoß wurde der Feind unter schweren Verlusten für ihn zurückgeschlagen.

In Richtung Aunus wurden bei Salmi, Vielsärvi und Jessoila heftige Kämpfe gegen starken feindlichen Druck ausgetragen. Der Feind erlitt auch hier bedeutende Verluste.

In Richtung Maaselkä wurden die feindlichen Angriffe westlich von Juustjärvi und Munjärvi zurückgeschlagen.

Bei Rukajärvi wurden kleine feindliche Abteilungen, die gegen unsere Stellungen anrückten, vertrieben.

Eigene und deutsche Luftstreitkräfte bombardierten erfolgreich Schiffsansammlungen im südlichen Teil der Viborg-Bucht sowie Panzer- und Truppenansammlungen bei Ihantala.

Finnische und deutsche Jäger sowie unsere Bodenabwehr schossen insgesamt 40 feindliche Maschinen, davon zwei bei Aunus, ab.

„Sie ist eine gefährliche Waffe"

Amerikanische Journalisten über die Wirkung von „V 1"

DNB Berlin, 4. Juli. Die in London weilenden amerikanischen Pressevertreter versuchen, ihren Zeitungen Aufklärung über die geheimnisvolle deutsche Waffe zukommen zu lassen und würden gern aus eigener Anschauung über deren Wirkung berichten, wenn sie nicht durch die scharfe englische Zensur daran gehindert würden. Sie sehen sich daher genötigt, ihre Zuflucht zu vorsichtigen Formulierungen zu nehmen, die aber doch zeigen, daß sie wissen, was es mit diesen Bomben in Wirklichkeit auf sich hat.

So berichtet Ed. Murrow nach Newyork: „Ich kann Ihnen nicht sagen, daß die „Doodlebugs" London getroffen haben. Ich kann Ihnen auch ebensowenig sagen, daß sie London nicht getroffen haben." Und er schließt mit dem Stoßseufzer: „So ist nun mal die Zensur."

In einer anderen Meldung des gleichen Journalisten erklärt er, es habe ihn interessiert, die Reaktion der Menschen in Südengland auf diese Waffe zu beobachten, und er sagt: „Die Leute sind empfindlicher gegen diese Dinger als gegen die „altmodischen" Bomben, zum Teil, weil sie für das Publikum unberechenbar sind und zum Teil weil sie nach einem langausgedehnten Kriege kommen."

Paul Mannina schildert den Einschlag einer Bombe auf einer Straße, als gerade ein Bus vorüberfuhr. „Gebäude wurden beschädigt, von dem Bus war nichts übriggeblieben außer verbogenem Gestänge."

McGeachy wird schon deutlicher, wenn er berichtet: „Die geflügelten Bomben fallen weiter, und sie verursachen Verluste, sie richten eine Menge Schaden an, und sie geben den Leuten, die in ihrem Wirkungsbereich sind, auf die Nerven. Lassen Sie sich durch die Bezeichnung „Doodlebug" nicht dazu bringen, anzunehmen, daß die geflügelte Bombe ein Scherz sei oder eine geringfügige Sache. Sie ist eine gefährliche Waffe".

Lockerung der „V 1"-Zensur erneut verlangt

DNB Genf, 4. Juli. Nunmehr tritt auch das Labour-Blatt, der „Daily Herald", für weitgehende Lockerung der für die Berichterstattung über die Wirkung der „V 1" in Südengland geltenden Zensurbestimmungen ein.

DNB Genf, 4. Juli. Ein amerikanischer Korrespondent in England berichtet in einem von „Daily Expreß" veröffentlichten Brief seinen Landsleuten über die Wirkung, die die deutsche Waffe auf die englische Bevölkerung und die Amerikaner in Südengland hat.

Die meisten dieser Amerikaner sammelten jetzt ihre ersten Luftangriffserfahrungen. Anfänglich seien sie zu neugierig gewesen, ohne Vorsicht walten zu lassen. Doch sei das alles anders geworden nachdem sie ein paarmal aus größerer Entfernung Bekanntschaft mit „V 1" machten. „Furcht entwickelt sich aus Erfahrung heraus."

Die Reaktion der britischen Oeffentlichkeit überraschte ihn, den Korrespondenten, aber ständig. Seien die Engländer unter normalen Umständen schweigsam und gefühlsmäßig ausgeglichen, so besprächen sie jetzt erregt und in endlosen Debatten die fliegenden Bomben. Jeder Engländer im Süden des Landes spreche heute mehr als ein Dauerredner im amerikanischen Kongreß.

Abwehrschlachten an drei Fronten

Erbitterte Kämpfe in Italien und im Osten

Berlin, 4. Juli. Immer wieder müssen wir uns klar werden, daß der Schwerpunkt dieses gigantischen Kampfgeschehens nach wie vor im Westen liegt, wo die Angloamerikaner bemüht sind, den Landekopf in der Normandie zu befestigen und zu erweitern. Wann sie den Hafen von Cherbourg dafür benutzen können, steht noch dahin. In jedem Falle versuchen sie, mit einem gewaltigen Einsatz von Panzerkräften im Raume von Caen nach Süden vorzustoßen. Dort haben sich in den letzten Tagen die erbitterten Panzerschlachten abgespielt, bei denen der Gegner so hohe Verluste gehabt hat, daß am Sonntag nur wenige Vorstöße erfolgten. Auch haben die Amerikaner ihre Versuche, nordöstlich von St. Lo Raum nach Süden zu gewinnen, wegen der hohen, an den Vortagen erlittenen Verluste zunächst nicht wiederholt. Ueber diese Kampfhandlungen hinaus aber muß man bei der Beurteilung der Gesamtlage die Frage stellen, ob der Feind seine weiteren, noch in Reserve befindlichen Kräfte im Landekopf in der Normandie zum Einsatz bringen will, oder ob er beabsichtigt, eine weitere Landung zu versuchen. Diese Frage läßt sich vorläufig noch nicht beantworten.

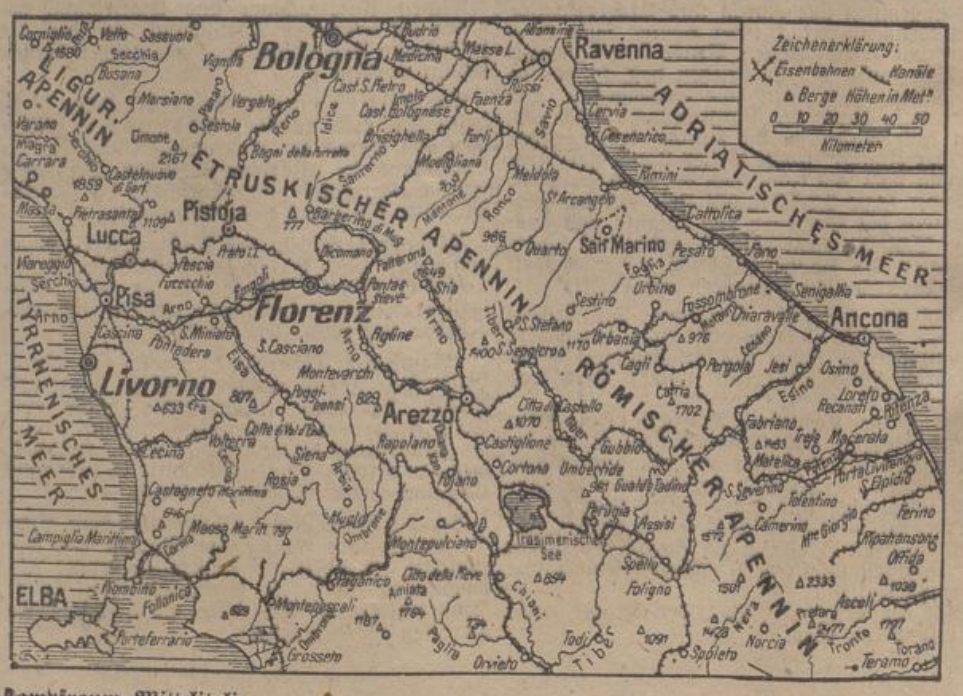
Die Lage in Mittelitalien ist durch die Fortdauer der heftigen Abwehrschlacht zwischen der Küste und dem Trasimenischen See gekennzeichnet. Man ist sich auch im gegnerischen Lager darüber klar, daß der deutsche Widerstand sich nach der Absetzbewegung, die von Rom ausführte, im Gebirge nördlich davon wiederum versteift hat. Die Tatsache, daß unsere Truppen ohne Zwang durch den Feind die wertvolle Kunststadt Siena geräumt haben, ist wiederum ein Zeugnis dafür, welches Verantwortungsgefühl unsere Führung im Gegensatz zu dem oft bezeugten barbarischen Vorgehen der Gegner besitzt. Interessant ist ferner, daß der Feind nunmehr auch an der adriatischen Küste mit starken Kräften zum Angriff angetreten ist.

An der mittleren Ostfront toben nach wie vor erbitterte Kämpfe, die sich gegenüber dem nachdrängenden Feind bis in den Raum von Minsk hineingezogen haben. Der OKW.-Bericht vom Montag nennt die beiden Kommandierenden Generale Martinek und Pfeiffer sowie den Generalleutnant Schuemann, die, an der Spitze ihrer Korps kämpfend, getreu ihrem Fahneneid, den Heldentod gefunden haben. Diese Mitteilung zeugt nicht nur für die ungewöhnliche Härte der Kämpfe, die sich im Osten abspielen, sondern auch für die Einsatzbereitschaft der höheren deutschen Truppenführer, die sich persönlich an die gefährdeten Stellen der Front begeben, um durch ihr Beispiel ihre Männer mitzureißen.

Die Angriffe der Bolschewisten konzentrierten sich immer mehr auf unsere Verteidigungslinien, die im Bogen von Norden Osten und Süden her Minsk umspannen. Im ersten Ansturm stießen die Bolschewisten an den deutschen Widerstandsinseln vorbei und versuchten, sie durch Bedrohung der Flanken auszuschalten. Jetzt warfen sie ihre Kräfte auch gegen den heroischen Widerstand dieser Wellenbrecher. Beispielhaft ist der Kampf der Besatzung von Bobruisk, die bei Ostwolwitschi die Verbindung mit den Haupttruppen wiederherstellte und sich in die Widerstandslinien einfügte. In gleicher Weise kämpfen sich größere und kleinere Kräftegruppen von der mittleren Beresina auf den Hauptverteidigungsraum zurück, wobei ihnen fortgesetzte Gegenstöße reifender Reserven den Rücken freihalten.

Auch an der Nord- und Südflanke stießen die Bolschewisten weiter vor, um unsere Auffangbasis zu zerbrechen. Daraus entwickelten sich die schweren Kämpfe westlich Sluzk und bei Glubokoje, wo starke feindliche Angriffe zusammenbrachen. Dem Ansturm der Sowjets setzen unsere Grenadiere überall verbissenen Widerstand entgegen. Fortgesetzt kommt es zu Nahkämpfen mit vorgepreßten feindlichen Panzerspitzen. Jeder Geländegewinn kostet den Feind schwere Opfer an Blut und Material. Tag für Tag vernichten unsere Truppen mit ihren neuen Nahkampfwaffen zahlreiche Panzer.

Ihr Widerstand verhinderte insbesondere eine Verbreiterung des Angriffsraumes, der trotz heftiger Angriffe im Raum von Polozk immer noch von Düna und Pripjet begrenzt wird.



Kampfraum Mittelitalien — Weltbild-Gliese

Unbeugsam im Freiheitskampf

Die Worte des Führers an der Bahre des tödlich verunglückten Generalobersten Dietl galten nicht nur dem toten Freund und hervorragenden Offizier der deutschen Wehrmacht, sondern waren darüber hinaus richtunggebend für das ganze deutsche Volk. Wie der Heerführer Dietl alle Zeit von bedingungslosem Vertrauen auf Deutschlands Sieg in dem großen Entscheidungskampf beseelt war, so muß auch das ganze deutsche Volk die feste Zuversicht hegen, daß es unter der Führung Adolf Hitlers jede Situation, ja selbst die schwerste Aufgabe zu meistern vermag. In dem Lebenskampf unseres Volkes gibt es keine andere Wahl als Sieg oder Untergang. Wir kennen den Vernichtungswillen unserer Feinde und setzen daher unsere letzte Kraft daran, den Sieg der deutschen Waffen sicherzustellen. Mit unbeugsamem Fanatismus werden wir auch die schwersten Opfer bringen, um die Freiheit und den Sieg zu erkämpfen.

Die gleiche bedingungslose Zuversicht spricht auch aus der Kampfentschlossenheit des finnischen Volkes, wie sie in der Bitte Finnlands um die deutsche Waffenhilfe und zuletzt in der Ansprache des finnischen Ministerpräsidenten Linkomies zum Ausdruck kommt. Auch diese Kundgebung ist ein Zeugnis dafür, daß es für ein Volk, das in dem großen Entscheidungskampf unserer Tage seine Zukunft sichern will, keinen anderen Weg gibt, als unter allen Umständen um Leben und Ehre zu kämpfen. Aus der Rede von Linkomies geht deutlich hervor, daß die Sowjetunion von Finnland die bedingungslose Kapitulation gefordert hat, eine Kapitulation, die zweifellos nicht einmal die allerelementarsten Rechte des finnischen Volkes achten und es der restlosen Vernichtung ausliefern würde. Eine solche Forderung wurde seinerzeit nicht einmal an die baltischen Staaten gestellt, und trotzdem haben die Bolschewisten ihrem Einmarsch alsbald die Bolschewisierung dieser Länder folgen lassen. Um so mehr sind die 3,3 Millionen Finnen entschlossen, an Deutschlands Seite den Krieg gegen die Sowjetunion bis zum gemeinsamen Sieg durchzukämpfen.

Das deutsche Volk hat sich seit jeher als treuester Waffenbruder Finnlands erwiesen. Nicht die Vereinigten Staaten haben an der Wiege des finnischen Staates gestanden, sondern der deutsche Soldat war es, der vor 25 Jahren durch seinen Kampf die Freiheit Finnlands erstritten hat und auch jetzt wieder treue Waffenhilfe leistet. Der Feind dagegen hat auch in diesem Falle wieder einen schmählichen Verrat der Demokratie begangen. Während er im Winterkrieg noch „Sympathie für das tapfere finnische Volk" heuchelte, hat er in den letzten Wochen alles daran gesetzt, um Finnland durch lügnerische Verlockungen aus dem Krieg herauszubringen. Indem England und Amerika Finnland einzureden suchten, daß Deutschland nicht in der Lage wäre, Finnland weiterhin Schutz zu gewähren, wollten sie damit einmal eine Lücke in die europäische Abwehrfront reißen und gleichzeitig den Sowjets die erwünschte Entlastung bringen, dadurch, daß die gut ausgerüstete finnische Armee ausgeschaltet würde. Man gaukelte den Finnen vor, daß sie nur durch ein Eingehen auf die sowjetischen Forderungen ihre Selbständigkeit retten könnten, dabei bestand nirgends in der Welt Zweifel darüber, daß die Engländer und Amerikaner damit nur den Sowjets Zutreiberdienste leisten und das

Kristallklare Lage geschaffen

Deutschland läßt keine Verbündeten im Stich

DNB Berlin, 4. Juli. Die Deutsche Diplomatische Korrespondenz schreibt unter der Ueberschrift „Finnland als Beispiel im europäischen Freiheitskampf":

„Der finnische Ministerpräsident Linkomies hat zum finnischen Volk gesprochen. Mit dieser Rede und mit dem Besuch des Reichsaußenministers von Ribbentrop in Helsinki ist auf diesem Sektor der Front Europas gegen den Bolschewismus eine kristallklare Lage geschaffen. Der Nebel von Gerüchten, Verleumdungen und politischen Intrigen, der von den angloamerikanischen Halbfeinden und schwedischen falschen Freunden über dieses tapfere Land gelegt worden war, damit es der Bolschewismus in diesem Dunkel heimlich abwürgen könne, ist verschwunden. Volk und Regierung Finnlands sind sich vollständig im klaren darüber, daß es keine andere Wahl gibt als sich freiwillig durch Kapitulation dem Bolschewismus zur Liquidation auszuliefern oder so lange tapfer zu kämpfen, bis Freiheit und Unabhängigkeit gesichert sind. Die Sowjetunion hat von Finnland Kapitulation verlangt. Alles andere, das Gerede von günstigen Friedensbedingungen, Erhaltung der finnischen Unabhängigkeit und Freiheit, wenn auch auf verstümmeltem Boden, ist ein ebenso törichtes wie verbrecherisches Geschwätz. Keine andere finnische Regierung, es sei denn diejenige, die bereit war, dieser Aufforderung zum Selbstmord nachzukommen, hätte eine andere Entscheidung treffen können, als getreu der finnischen Tradition zu kämpfen und dort Hilfe zu suchen, wo sie zu finden war, nämlich bei Deutschland.

Der finnische Ministerpräsident hat über den Beitrag, den Deutschland der finnischen Nation in ihrem Freiheitskampf geleistet hat und weiter leistet, alles gesagt. Diese Hilfe ist ihr bereitwilligst entsprechend der Auffassung Deutschlands von Waffenbrüderschaft gewährt worden. Wer Deutschland nicht im Stich läßt, wird von Deutschland nicht im Stich gelassen werden. Wer sich selbst nicht aufgibt, wird von Deutschland nicht aufgegeben werden. Wer kämpfen will, um seine Freiheit und nationale Existenz zu erhalten, wird Deutschlands Unterstützung finden. Dieser Grundsatz, den der Reichsminister des Auswärtigen im Frühjahr dieses Jahres, als man mit ähnlichen Mitteln Rumänien aus dem Kriege herausbluffen wollte, diesem Land gegenüber verkündet hat, gilt auch für Finnland. Es entspricht der Auffassung von Ehre und Rechtlichkeit, die das finnische Volk auszeichnet, daß Ministerpräsident Linkomies nunmehr seinerseits erklärt: „Finnland führt entschlossen auf Seiten Deutschlands und als Waffenbruder Deutschlands den Krieg gegen die Sowjetunion. Wenn wir die Hilfe, die Deutschland uns im Kampf gegen den Bolschewismus leistet, in Betracht ziehen, ist es selbstverständliche Pflicht Finnlands, die Waffen erst dann niederzulegen, wenn man hierüber im Einverständnis mit Deutschland ist. Es ist selbstverständlich, daß wir, während wir deutsche Hilfe entgegennehmen, nicht zugleich mit dem Gedanken an Beendigung des Kampfes umgehen können.

Dies entspricht schon den Forderungen der Ehrlichkeit, die das finnische Volk, vielleicht mehr als irgendein anderes Volk, gewöhnt ist, zu befolgen." Damit ist jede Lücke, durch die die offenen und geheimen Feinde Finnlands in die geschlossene politische Front zwischen Deutschland und Finnland einzubrechen versuchen, geschlossen.

Das finnische Volk und die finnische Regierung sind bei Gott aus harter eigener Erfahrung heraus berechtigt und imstande zu beurteilen, was die sowjetische Gefahr für Finnland bedeutet, was Worte, Verträge und Unterschriften sowjetischer Staatsmänner wert sind. Es hat schon einmal mit der Sowjetunion einen Frieden abgeschlossen. Die Tinte war unter diesem Vertrag noch nicht trocken, als er schon durchlöchert und durch einen neuen Angriff gebrochen wurde. Es hat damals von den Demokratien des Westens viel schöne Worte gehört, aber keine Hilfe erhalten. Im Gegenteil: sobald es jenen nützlich erschien sich mit der blutigen Diktatur des Kreml zu verbünden, schickten sie dem bolschewistischen Aggressor Panzer, Kanonen und Flugzeuge, damit er im „Namen der Demokratie" die finnische Demokratie vernichten könnte. Die Finnen brauchten, wenn ihnen die eigenen Erfahrungen nicht genügten übrigens nur über den Finnischen Meerbusen nach Süden zu blicken, um zu sehen, was bolschewistische Verträge wert sind. Mit feierlichen Erklärungen Molotows, die Freiheit und Unabhängigkeit und das innere Regime der Baltenländer zu achten, fing es an. Durch abgepreßte Beistandspakte wurde die militärische Besetzung erzwungen und durch eine erschwindelte Volksabstimmung der Untergang dieser Länder besiegelt. Auch diese Völker hatten nichts anderes, worauf sie ihr Vertrauen setzen konnten, als das Wort des Kreml. Dieses vor den Augen der Welt am laufenden Band gebrochene Wort ist das einzige, was auch Engländer, Amerikaner und Schweden der finnischen Nation als Gegenleistung für die bedingungslose Kapitulation zu bieten hatten. Es war eine Aufforderung zum Selbstmord. Finnland ist ein neuer Probefall dafür, wie bis in den Kern hinein verlogen jedes Wort ist, das Roosevelt und Churchill über die Befreiung Europas gesprochen haben. Wenn es ein Land gibt, auf das all das zutrifft, was Engländer und Amerikaner im Namen der Freiheit, der Selbstbestimmung und der Demokratie verkünden, so ist es Finnland, wenn all das auf ein Land zutrifft, was jene Heuchler unter „Aggression" und „Aggressor" verstehen, dann ist es die Sowjetunion. Wenn es eine Politik gibt, die Churchill und Roosevelt als die Politik des „Appeasement" verurteilt haben, dann ist es ihre eigene Politik gegenüber der Sowjetunion: zynisch und verlogen sind sie bereit, das kleine finnische Volk zur Befriedigung des unersättlichen Appetits des Sowjetaggressors und, um ihre eigene Haut zu retten, dem roten Wolf zum Fraß vorzuwerfen. Das Geheul, mit dem sie sich auf die Mittsommerbesprechungen des Reichsaußenministers in Helsinki und auf die restlose Klärung der Situation in Finnland stürzten, ist nicht nur ein Beweis ihres Zynismus, sondern auch ihres schlechten Gewissens. Die deutsche Waffenhilfe wird zum Vorwand genommen, um auch den letzten Rest von Schamgefühl über ihr Verbrechen an Finnland über Bord zu werfen. Sie hofften dabei, innerhalb des finnischen Volkes Helfer zu finden.

Auch in dieser Beziehung herrscht nun völlige Klarheit: Ministerpräsident Linkomies konnte im Namen einer Nation sprechen, die in voller Freiheit und Geschlossenheit hinter ihrer Regierung und deren Entschlüssen steht. Die finnische Nation hat sich in allen ihren politischen Gliederungen zusammengefunden, um den aufgezwungenen Kampf „wie freie Männer, mit erhobenem Haupt, ohne lähmende Furcht, im Bewußtsein der Verantwortung vor der Zukunft Seite an Seite mit Deutschland durchzustehen". Die finnische Regierung hatte noch im Frühjahr alle Möglichkeiten ausprobiert, einen Frieden auf dem Verhandlungswege zu finden. Sie hat feststellen müssen, daß es solche Möglichkeiten nicht gibt und daß das, was man ihr anbot, einer bedingungslosen Kapitulation gleichkam. Sie hat nun daraus die Folgerungen gezogen. Sie hat gesucht, wo Hilfe zu finden ist und wo sie bereitwilligst gewährt wurde. Sie hat bei dem Besuch des Reichsaußenministers feststellen können, daß die Worte „Freundschaft" und „Waffenbrüderschaft", wenn sie aus deutschem Munde kommen, nicht leere Begriffe, sondern Realitäten sind. Sie hat ferner festgestellt, daß sie von den sogenannten Demokratien erbarmungslos im Stich gelassen wird und daß sie ohne deutsche Hilfe wie jedes andere kleine europäische Volk ein Kompensationsobjekt im Interessenspiel jener drei Großmächte würde, die Europa angeblich befreien wollen.

Japanische Flieger im Angriff

Flugzeugträger und ein Schlachtschiff versenkt

Die See- und Luftschlacht bei den Marianen-Inseln

DNB Tokio, 4. Juli. Ueber die große See- und Luftschlacht am 19. Juni im Gebiet der Marianen-Inseln liegen die ersten Berichte japanischer Kriegsberichterstatter vor, die das dramatische Kampfgeschehen schildern.

Es ist 3 Uhr nachmittags, als unser Flottenverband den Befehl zum Auslaufen erhält, schreibt Tanaka. Lange haben wir auf diesen Augenblick gewartet. Mannschaften und Offiziere brennen darauf, den Gegner zu stellen. Die See ist ruhig. Jäger umkreisen unseren Verband wie Spürhunde, während Luftaufklärer kommen und starten. Ein Bericht nach dem anderen trifft ein. Doch erst am dritten Tage hat es den Anschein, daß wir nicht mehr allzu weit vom Kampfgebiet entfernt sein können. Zum Mittagessen erhalten wir „roten Reis", den es sonst eigentlich nur bei festlichen Anlässen gibt. Es handelt sich um Reis der vermischt ist mit kleinen roten Mungo-Bohnen. Die Ausgucke werden verstärkt. Wir versuchen schnell noch etwas auszuruhen, denn jeder weiß, daß ein harter Kampf bevorsteht. Aber Abend wird es und wieder Morgen, und immer noch sind wir in voller Fahrt gegen den Feind. Zum Frühstück gibt es etwas Reiswein, alle tragen bereits Kampfuniform, Helm und Gasmaske, die Kanoniere binden sich ein weißes Stirntuch um, damit sie während des Kampfes nicht von herabfließendem Schweiß belästigt werden.

7.30 Uhr. Ein Aufklärer berichtet, daß er einen feindlichen Flugzeugträger gesichtet hat. Am Nachmittag werden vier weitere Flugzeugträger, zwei Schlachtschiffe und über zehn weitere Einheiten des Gegners gemeldet. Jetzt erscheinen auch die ersten amerikanischen Aufklärer, aber sie halten sich in respektvoller Höhe und Entfernung. Doch soll noch eine Nacht vergehen, ehe es zum Zusammenstoß kommt. Das Frühstück wird bereits an den Kampfpositionen eingenommen. Unser Kommandant macht einen letzten Rundgang und lächelt zufrieden vor sich hin. Seit unserem Auslaufen steht er fast ununterbrochen auf der Brücke. Wir hören, daß vier amerikanische Flugzeugträger Kurs auf uns genommen haben. Mehrere unserer Aufklärer kehren bereits nicht mehr zurück. Es zeigt sich, daß der Gegner in drei Gruppen mit zehn Flugzeugträgern mindestens fünf Schlachtschiffen und über 20 anderen Einheiten fährt.

Ein dramatischer Augenblick ist gekommen. In mehreren Verbänden starten unsere Bomber und Torpedoflugzeuge. Sie umkreisen wie grüßend noch einmal unseren Flottenverband und verschwinden dann in Richtung nach dem Feind. Sie sollen jeden Kampf mit den amerikanischen Jägern vermeiden, denn ihr Angriffsziel sind die „schweren Brocken", also die Flugzeugträger und die Schlachtschiffe. Endlich kommt der erste Funkspruch: „Angriff begonnen. Volltreffer auf Flugzeugträger". Und immer neue Erfolgsmeldungen treffen ein: „Drei Flugzeugträger versenkt". Der erste Angriff war also ein voller Erfolg.

Albert Pietzsch

„Pionier der Arbeit"

DNB Berlin, 4. Juli. Der Führer hat auf Vorschlag des Reichsorganisationsleiters und Leiters der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, dem Leiter der Reichswirtschaftskammer, Präsident Dr.-Ing. e. h. Albert Pietzsch als 19. Deutschen die Auszeichnung „Pionier der Arbeit" und das Ehrenzeichen hierzu in Gold verliehen. Diese Ehrung erfolgte in Würdigung der besonderen Verdienste, die sich Albert Pietzsch seit Jahren um die Erfüllung wichtiger wirtschaftspolitischer Aufgaben unter erforderlicher Berücksichtigung sozialpolitischer Grundsätze erwarb. Damit trug er wesentlich zur Förderung des deutschen Arbeits- und Wirtschaftslebens bei.

Präsident Albert Pietzsch wurde am 28. Juni 1944 70 Jahre alt. Der Industrielle Albert Pietzsch, der mit Fleiß und Zähigkeit als Ingenieur und Konstrukteur den Weg der Entwicklung eines selbständigen Unternehmens gegangen ist, wurde frühzeitig Gefolgsmann Adolf Hitlers und nach der Machtübernahme mit den verschiedensten wirtschaftspolitischen Aufgaben betraut.

Neue Ritterkreuzträger

DNB Berlin, 4. Juli. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an

Rittmeister Ernst Hasse aus Matschdorf, Kreis Weststernberg, Kommandeur einer ostpreußischen Panzeraufklärungsabteilung;

Leutnant d. R. August Hille aus Stadtoldendorf, Kreis Holzminden, Kompanieführer in einem fränkischen Panzergrenadierregiment;

Oberfeldwebel Heinrich Hennig aus Rüdinghausen, Kreis Witten, Zugführer in einem Gumbinner Füsilierregiment.

Beisetzung von Generaloberst Dollmann

DNB Paris, 4. Juli. Auf dem Pariser Heldenfriedhof Ivry wurde am Sonntag der am 27. Juni plötzlich verstorbene Oberbefehlshaber der 7. Armee, Generaloberst Dollmann feierlich beigesetzt. Der Oberbefehlshaber West, Generalfeldmarschall von Rundstedt, nahm mit den Feldmarschällen Rommel und Sperrle sowie anderen hohen Offizieren an der Feier teil. Generalfeldmarschall von Rundstedt, der im Auftrage des Führers einen Kranz an der Gruft niederlegte, würdigte in seiner Ansprache die großen soldatischen Leistungen des Verstorbenen und betonte, daß es das Verdienst des Generaloberst Dollmann gewesen sei, wenn der Feind seit den Tagen seiner Landung um den von ihm erhofften Erfolg gebracht worden sei.

Fünfte Reichskleiderkarte

Nur für Kinder und Jugendliche bis 18 Jahren
Vierte Reichskleiderkarte bis Ende 1945

DNB Berlin, 4. Juli. Für den Versorgungsabschnitt vom 1. Juli 1944 bis zum 31. Dezember 1945 wird eine fünfte Reichskleiderkarte zur Versorgung der Kinder und der heranwachsenden Jugend für die Altersklassen vom vollendeten 1. bis zum vollendeten 18. Lebensjahr herausgegeben.

Wie bisher, sind die Karten nach den Altersklassen 1 bis 3 und 3 bis 15 getrennt. Die neu zur Ausgabe gelangenden Burschenkarten und Maidenkarten dienen zur Versorgung der 15- bis 17jährigen, die im abgelaufenen Zeitraum neben der Kleiderkarte für Erwachsene noch eine Zusatzkleiderkarte mit 30 Bezugsabschnitten erhalten haben.

Sämtliche Karten sind mit 80 Bezugsabschnitten versehen, die für bestimmte Termine fällig gestellt sind, und zwar werden 30 Punkte noch im Jahre 1944 fällig, während die restlichen 50 Punkte auf das nächste Kalenderjahr entfallen.

Die Versorgung der Säuglinge erfolgt wie bisher durch die Säuglingskarte, die laufend in dem bisherigen Umfange ausgegeben wird.

Die Gültigkeitsdauer der vierten Reichskleiderkarte wurde bis zum Ende des nächsten Kalenderjahres verlängert. Von den nach Aufruf gültigen Bezugsabschnitten sind zehn für den 1. 8. 44 fällig gestellt worden. Zugleich wurden bei der Männerkarte die Abschnitte D und C und bei der Frauenkarte die Abschnitte D, C und B zu Nähmittelabschnitten erklärt, und zwar mit dem Fälligkeitsdatum vom 1. September 1944, 1. November 1944 und 1. Februar 1945. Auf die fällig gestellten Bezugsabschnitte können zunächst nur die nicht der Sperre unterliegenden Artikel gekauft werden.

Die Gültigkeit der dritten Reichskleiderkarte ist bis zum Ende des laufenden Jahres verlängert worden.

Für die Versorgung der Bevölkerung polnischer Volkstumszugehörigkeit wird dann noch für den obengenannten Versorgungsabschnitt eine dritte Spinnstoffkarte für Polen ausgegeben, die zur Versorgung der Kinder vom vollendeten 1. Lebensjahr bis zum vollendeten 13. Lebensjahr bestimmt ist.

Die zweite Spinnstoffkarte für Polen wird am 30. Juni des laufenden Jahres gültig.

Bedingte Beurlaubungen aus den KLV-Lagern

DNB Berlin, 4. Juli. Anstelle der Sommerferien für die in den KLV-Lagern untergebrachten Jugendlichen tritt eine mit drei Wochen zu bemessende Sommer-Unterrichts-Pause.

Die zeitliche Festlegung dieser Unterrichts-Pause erfolgt im Aufnahmegebiet durch den Gebietsbeauftragten KLV nach Abstimmung mit den zuständigen Schulaufsichtsbehörden. In einem beschränkten Umfange gibt sie den Eltern und Angehörigen der verschickten Jugendlichen Gelegenheit, evtl. ihren eigenen Urlaub in diese Zeit zu verlegen und diesen gemeinsam zu verbringen. Voraussetzung zu einer solchen Beurlaubung der Jugendlichen ist jedoch, daß die Angehörigen ihren Urlaub in der Nähe des KLV-Lagers bzw. bei Verwandten und Bekannten in nichtluftgefährdeten Gebieten verbringen. In jedem Falle muß mit Rücksicht auf die angespannte Verkehrslage die Einschränkung gemacht werden, daß die für den gemeinsamen Urlaub vorgesehenen Aufenthaltsorte von dem jeweiligen Aufnahmeort des KLV-Lagers im Lokalverkehr zu erreichen sein müssen.

Für diese Beurlaubungen aus Anlaß der Sommer-Unterrichts-Pause ist allein der Gebietsbeauftragte KLV am Aufnahmeort zuständig.

In wenigen Zeilen

Dem Aufruf an die estnische Jugend zum Dienst als Luftwaffenhelfer haben die Schüler der oberen Gymnasialklassen in großer Zahl Folge geleistet. Nach der in diesen Tagen erfolgten Untersuchung und Einkleidung beginnt die praktische Ausbildung, bei der die besonderen Fähigkeiten der Jugendlichen berücksichtigt werden.

Der Führer verlieh dem ordentlichen Professor Dr. med. Walther Straube in München aus Anlaß der Vollendung seines 70. Lebensjahres in Würdigung seiner Verdienste um die pharmakologische Forschung die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft.

Florenz war in der Nacht zum Samstag von neuem das Ziel anglo-amerikanischer Terrorgangster. Die Stadt, die keine militärischen Anlagen hat, wurde mit vielen Brandbomben und MG.-Feuer belegt.

„Manchester Guardian" schreibt in einem Leitartikel: Japan erringt in China Siege von großer Bedeutung. Tschungking müsse eine harte Feuerprobe durchmachen. Seine anglo-amerikanischen Verbündeten seien machtlos, wenn es darum gehe, sofort Hilfe in größerem Umfange zur Verfügung zu stellen.

Der australische Ministerpräsident Curtin deutete laut Reuter am Montag an, daß zwischen den USA und Australien bereits Abmachungen über die Benutzung von USA-Stützpunkten in Australien nach Kriegsende getroffen worden seien.

Begegnung mit der Größe

Eine Kurzgeschichte von Friedrich Wilhelm Pirwitz

Auf der Landstraße nach Potsdam rollte im Frühjahr 1785 ein eleganter Reisewagen. Zwei Kavaliere und eine junge Dame saßen auf den roten goldbeborteten Samtpolstern: Komtesse Henriette Egloffstein, ihr Bruder und „Vetter Louis". Die beiden jungen Herren unterhielten sich von Regimentserlebnissen. Henriette lag zurückgelehnt im Polster und betrachtete unter halb geschlossenen Lidern durch das zärtliche Gitter ihrer langen Wimpern verstohlen ihren Vetter. Der junge Mann mit dem gebräunten, scharf geschnittenen Soldatengesicht gefiel ihr sehr gut. Schade nur, daß Vetter Louis davon nichts zu bemerken geruhte. Henriette seufzte und sah auf. In der Ecke schwankte — ganz und gar unmajestätisch — eine Miniatur des Alten Fritz. Auf dem kleinen Bildnis hatte der Große König eine ungnädige Miene. Anscheinend genierte ihn das unkönigliche Auf und Ab der Kutschenbewegung.

Die Kutsche schwankte dahin durch die märkische Landschaft. Ein warmer Frühlingsregen war unter heftigem Gewitter herniedergerauscht. Blütenhauch und Ackerduft, würziger Ruch des Frühlings wehte durch die Vorhänge der Fenster. Henriette atmete tief. Vetter und Bruder parlierten von französischer Literatur, vom neuesten Gastspiel der Comedie Francaise, das man gesehen haben mußte. Das Rumpeln der Räder, das Klippklapp der Pferdehufe dichtete dazu einen deutschen Knittelvers. Henriette mußte lächeln, wie komisch und wichtig die Köpfe der beiden Männer gegeneinander schwankten. Sie reckte ihr keckes Näschen zum Fenster hinaus. Draußen winkten Häuser und Bäume herüber. Der Himmel war noch dunkel vom abziehenden Gewitter, aber schon tauchte die Sonne die Landschaft in goldenes Licht und ein Regenbogen warf seine Farbenbrücke bis an den Horizont der Ebene. Die Räder rollten, die Pferdehufe klappten, der Männer Gespräch murmelte. Geräusch der Reise. Ach, dachte Henriette, wenn es doch einmal etwas anderes gäbe als die ewigen Konversations und Bälle der steifen Gesellschaft von Potsdam.

Da mahlten die Räder im Sand, scharrten die Bremsen. „Aha, wir sind in Potsdam", schnarrte Vetter Louis . . . Der Sergeant der Torwache kam mit der Wichtigkeit des Subalternen auf die Kutsche zu. „Woher und wohin?"

Plötzlich ward das rollende Geräusch von Trommeln hörbar, Kommandorufe, die Torwache trat ins Gewehr, Henriette beugte sich hinaus. Eine Kavalkade von glänzenden Offizieren wurde sichtbar.

An ihrer Spitze ritt einsam ein alter Mann in schäbiger Uniform mit einer scharfen Hakennase, großen furchtbaren Augen, den Dreispitz schräg ins Gesicht gedrückt. Den linken Arm hatte er in die Hüfte gestützt. An ihm baumelte ein Krückstock. Henriette erschrak bis ins Mark. Das war er! Und doch war dieses Erschrecken von einem lieben Gefühl der Zuneigung gemildert. Der Alte Fritz! Mit einem leisen Frauenschrei, gemischt aus Furcht und Ueberraschung, fuhr Henriette zurück. „Der König", sagte Henriette mit großen Augen. Vetter Louis zweifelte. Wer weiß, wen du gesehen hast, so, als sei der König Fritz schon eine Sagengestalt. Der Sergeant, durch die Erscheinung verscheucht, kam nun wieder an die Kutsche heran. „War das der König?" fragte Vetter Louis zweifelnd. „Jewiß doch, den kennt doch det Kind im Mutterleib!" sagte der Sergeant stolz mit der Siegermiene des Veteranen von Liegnitz und Torgau. Schlachtenkameradschaft vermildert unter Soldaten die Rangunterschiede. Der Respekt wird dadurch nicht gemindert, nur verklärt.

„Passez", sagte der Sergeant. Die Kutsche begann wieder zu rumpeln. Vom Turm der Garnisonkirche klang das Glockenspiel König Friedrich Wilhelms: „Ueb' immer Treu und Redlichkeit".

Die kleine Komtesse Henriette Egloffstein wußte plötzlich, daß es werkvollere Dinge im Leben gab als Ballflirts und Mädchensorgen. Oft erschien ihr mitten in den Berliner Salongesprächen das Bild eines alten Mannes zu Pferde, der, von der Bürde seines großen Königtums gebeugt, einsam die Straße der Pflicht ritt, äußeren Glanz weise lächelnd seinem Gefolge überlassend.

Wer der Größe begegnet, der ist auf lange Zeit innerlich reich.

Aus dem Wittgensteiner Land

Neigung und Eignung

Nachbar Scholz klopfte bei Lehmanns. „Wie ist's, Herr Lehmann," fragte er, „kommen Sie heute mit zu dem Vortrag über Berufsaufklärung? Ihr Werner ist doch bald auch so weit, daß er sich für einen Beruf entscheiden muß!"

Lehmann nahm die Anregung etwas mürrisch auf. „Das trifft bei uns nicht zu, Herr Scholz," sagte er mit abweisendem Unterton. „Werner übernimmt später mein Geschäft!"

„Hat denn der Junge Lust dazu, und, vor allem, entspricht es seinen Anlagen?"

„Das ist doch nicht so wichtig," winkte Lehmann ab. „Er wird sich schon einarbeiten, und man schafft ja nicht zum Spaß, sondern um Geld zu verdienen."

„Das stimmt nicht ganz, Herr Lehmann," widersprach Scholz. „Einen Beruf wählt man nicht, wie man sich etwa einen Anzug oder einen Hut aussucht. Der Junge oder das Mädel soll dort arbeiten, wo Anlagen und Fähigkeiten hinlenken."

„Und wer stellt das fest?"

„Wissen Sie nicht, Herr Lehmann, daß die Berufsaufklärung eine der wichtigsten sozialen Aufgaben der Hitler-Jugend ist?" fragte Scholz.

„Na ja," brummte Lehmann vor sich hin, „so allgemein, aber für den Einzelfall..."

„In dieser Frage ist jeder Fall Einzelfall, Herr Lehmann," belehrte Scholz. „Das Leben jedes jungen Menschen ist kostbar, nicht für ihn selber, auch für die Volksgesamtheit. Der Beruf ist das soziale Kleid, in dem er sich wohl fühlen soll und das ihm auf Leib und Geist zugeschnitten sein muß. Nicht persönliche Rücksichten, sondern Neigung und Eignung sind ausschlaggebend. Bedenken Sie, was alles von einer richtig geleiteten Berufswahl abhängt: das Glück des jungen Menschen und der soziale Friede unseres Volkes. Jawohl, wenn jeder an seiner Stelle mit Lust und Geschick wirkt, gibt es keine mürrischen Gesichter!"

Lehmann nickte. „Hm," machte er. Das Wort Glück fand ein lautes Echo in ihm, vielleicht darum, weil er es in seinem Beruf entbehrte. „Wann beginnt denn der Vortrag?"

Stadt und Amt Berleburg

Die Ernährung unserer Jugend

Der Nahrungsmittelbedarf von Kindern ist in der Altersstufe von 12 bis 16 Jahren höher als der eines Erwachsenen mit normaler Tätigkeit. Man nimmt eine Steigerung von 120 bis 150 v H an. Es ist darum besonders wichtig, daß Kinder fünf Mahlzeiten am Tage erhalten. Vor allem soll bei der Ernährung, die wir unseren Kindern und Jugendlichen verabreichen, Obst und Gemüse nicht fehlen. Da Gemüse durch Kochen sehr leicht Vitamine verliert, ist es notwendig, recht viel Rohkost zu geben. Bei Jugendlichen ist ein besonders hoher Bedarf an Kohlehydraten festzustellen. Dies wird hervorgerufen durch die viele Bewegung, die sich Kinder machen. Besonders während der Reifezeit, wenn Herz und Blutkreislauf sich weitgehend umstellen, ist die Verabreichung von ausgiebigen Mengen leicht verdaulicher Zuckerstoffe für die Allgemeinentwicklung äußerst günstig. Dagegen ist die Anwendung von starken ausländischen Gewürzen zu vermeiden. Unsere heimischen Gewürzkräuter sind gesundheitlich und geschmacklich viel wertvoller.

Bei Luftangriffen beschädigte Wertpapiere

Nach der Kriegssachschädenverordnung ist in den Fällen, in denen Wertpapiere durch Kriegsereignisse verlorengehen, der Aussteller verpflichtet, dem bisherigen Inhaber eine Ersatzurkunde auszustellen, wenn er die Vernichtung des Wertpapiers als nachgewiesen erachtet. Wertpapierinhaber glauben vielfach, diesen Nachweis dadurch erbringen zu können, daß sie die noch vorhandenen Reste dieser Papiere einem Notar vorlegen, der hierüber eine Niederschrift aufnimmt und darin die Vernichtung der Papiere bescheinigt. Demgegenüber weist der Reichsjustizminister mit Erlaß darauf hin, daß zur Feststellung der wesentlichen Merkmale eines Wertpapiers eine besondere Sachkunde gehört und daß die Wertpapieraussteller auch regelmäßig Wert darauf legen werden, die noch vorhandenen Reste der Wertpapiere selbst zu prüfen. Keine Bedenken bestehen aber dagegen, daß zur Vermeidung weiterer Verluste der Zustand der noch vorhandenen Reste der Papiere in einer notarische Niederschrift festgelegt wird. Im übrigen ist aber den Beteiligten nahezulegen, die Wertpapierreste zur Verfügung des Ausstellers zu halten.

Wie bekämpfen wir Brandbomben?

Vorführungen des RLB in Wittgenstein

Kreis Wittgenstein. Die NSDAP führt in Gemeinschaft mit dem Reichsluftschutzbund, Ortsgruppe Siegen-Wittgenstein, in unserem Kreise eine Brandbombenbekämpfungsaktion durch, und zwar am 9. und 16. Juli. Die Vorführungen, denen jeweils ein Appell vorausgeht, finden wie folgt statt: am Sonntag, dem 9. Juli, 10 Uhr, in Birkelbach (Gemeindesaal), 14,30 Uhr in Berleburg (im Stark'schen Gefolgschaftsraum), 17,30 Uhr in Arfeld (Gasthof Henk); am Sonntag, dem 16. Juli, 10 Uhr, in Erndtebrück (Hotel Patt), 14,30 Uhr in Laasphe (Aula) und 17,30 Uhr in Feudingen (Schule). Es nehmen in Birkelbach auch teil die Ortsgruppen Aue-Wingeshausen, Berghausen und Weidenhausen, in Berleburg die Ortsgruppen Girkhausen, Langewiese, Schüllar-Wemlighausen und Raumland, in Arfeld Schwarzenau, Diedenshausen und Elsoff, in Erndtebrück nur die eigene Ortsgruppe, in Laasphe Niederlaasphe, Hesselbach und Banfe, in Feudingen außer der eigenen die Ortsgruppe Rückershausen. Nach der Vorführung eines Lichtvortrages spricht der Ortsgruppenführer des RLB, Pg. Brommer.

Wer viel redet, - verrät / Die Heimat schafft und schweigt

Kreis Wittgenstein. Es mag jetzt einige Monate her sein. Ein in Wittgenstein beschäftigter Mann hatte in einer süddeutschen Stadt einen dienstlichen Auftrag auszuführen. Dort angekommen, erkundigte er sich bei dem ersten besten Volksgenossen, wo denn das Werk X liege. Der so angesprochene Mann schaute den Frager ein wenig skeptisch an, schwieg aber und ging fort. Unser Wittgensteiner schüttelte verständnislos den Kopf und ging eine Straßenlänge weiter. Dann fragte er einen zweiten Volksgenossen, aber auch dieser ließ die Frage unbeantwortet und — ging zum nächsten Polizeiposten. Der Beamte kam näher und gab eine Antwort, die der ahnungslose Frager allerdings nicht erwartet hatte. Die Personalien wurden eingehend geprüft, und nachdem man sich vergewissert hatte, daß es sich hier weder um einen Spion noch um einen Agenten handelte, wurde dem Unkundigen der Weg gewiesen. Inzwischen hatte unser Wittgensteiner auch des Rätsels Lösung gefunden: Feind hört mit!

Ja, wenn überall die Gefahr des Schattenmannes so beachtet wird, wie in dieser süddeutschen Stadt, dann darf man sagen, daß die Heimat eine unerschütterliche und unbeirrbare Gemeinschaft bildet, die schweigend ihre Pflicht erfüllt und damit die Voraussetzungen schafft für den Kampf der Front da draußen. Absolutes und unverbrüchliches Schweigen ist notwendiger denn je. Nur aus Wichtigtuerei etwas zu sagen, ist nicht allein gefährlich, vielleicht sogar verbrecherisch. Würde es möglich sein, in diesem gigantischen Ringen mit Geheimwaffen zu operieren, wenn wir nicht dicht halten könnten?

Wir müssen nicht nur schweigen können, unser Mund muß versiegelt sein. Leider gibt es aber auch heute noch Volksgenossen genug, die zwar fleißig und pflichtgetreu handeln, die aber so naiv sind, daß sie nicht einmal die Tragweite einer unbedachten, aber leichtfertigen Aeußerung begreifen. Sie selbst mögen ihre Schwätzerei für unwichtig halten, und doch ist es bei der Formung des Gesamtbildes für die feindliche Spionage von wichtiger Bedeutung.

Da hört man irgendwo und irgendwann von der Verlagerung eines Betriebes. Daß man darüber nicht spricht, ist selbstverständlich. Wer hierüber auch nur eine beiläufige Bemerkung macht, schwört damit unter Umständen eine Gefahr herauf, von der er sich wohl keine Vorstellung macht. Ueberall unter uns sind fremdvölkische Arbeitskräfte, denen gegenüber ganz besondere Vorsicht geboten ist. Schwatzhaftigkeit kann leicht zum Verrat werden.

Wir leben jetzt in einer Zeit, in der es ganz besonders auf die Förderung des gesunden Abwehrwillens ankommt. Wer es gut und ehrlich mit seinem Volk meint, wer den tieferen Sinn der entscheidungsvollen Auseinandersetzung voll erfaßt hat und unsern Soldaten das Ringen an der Front erleichtern helfen will, wer gar selbst an der Gestaltung einer schöneren und besseren Zukunft unseres Vaterlandes tätigen Anteil haben möchte, der erfüllt daheim schweigend seine Pflicht und reiht sich ein in die Front der Geschwätzbekämpfer. Wir wollen beweisen, daß auch im Wittgensteiner Land die Schattenaktion ihre Wirkung nicht verfehlt hat. Darum immer und überall daran denken: Feind hört mit!

Heinrich Schwarzkopf

Einsatz - Aufgaben - Pflichterfüllung

Aus den Heimabenden Wittgensteiner Mädeleinheiten

Kreis Wittgenstein. In der vergangenen Woche wurden in den Mädeleinheiten einiger Standorte des Bannes Wittgenstein Heimabende durchgeführt, an denen Frauen aus den verschiedenen Berufen zu den Mädeln über ihren Einsatz, ihre Aufgaben und Erlebnisse sprachen. So erzählte in Laasphe eine Jungschwesternführerin vom Beruf der braunen Schwester, ihren Aufgaben als Leiterin eines Schwesternschülerinnenheimes und sprach weiter von der Verantwortungsfreudigkeit im Schwesternberuf. Dieser Beruf ist keineswegs leicht, aber er vermag die Frau vollständig auszufüllen.

In Berleburg und Feudingen erzählte eine soziale Betriebsarbeiterin von ihren vielseitigen Aufgaben in den Betrieben, wo viele deutsche Frauen anstrengende Arbeiten verrichten müssen. Die soziale Betriebsarbeiterin sorgt dafür, daß die arbeitende Frau in ihrer Familie und im Haushalt entlastet wird, daß ferner die Frauen und Mädel trotz schwerer Arbeit ihr frauliches Wesen nicht verlieren und daran denken, auch noch andere Aufgaben im Leben erfüllen zu müssen. Die soziale Betriebsarbeiterin gewinnt das Vertrauen aller Frauen im Betrieb, weil sie wirklich die Aufgabe hat, zu helfen, wenn es nur irgend möglich ist.

In Erndtebrück sprach eine Handelsoberlehrerin, die einen Osteinsatz im Warthegau geleitet hat und darüber sehr interessant berichtete. Sie erzählte von der Primitivität der Wohnungen, von den Schwierigkeiten der Lebenshaltung, von den Umsiedlern, die mit Vertrauen zu allen Deutschen aus dem Reich aufschauen, von ihrem Einsatz in der Ernte bei den Umsiedlern und Volksdeutschen vom Brauchtum der Umsiedler, von Veranstaltungen und besonders von dem weiten fruchtbaren Land, das auf viele arbeitende Hände wartet. Sie wußte den Mädeln anschaulich zu schildern, wie sewer, aber auch wie befriedigend und schön das Leben im Neuland des Ostraumes ist.

Aus diesen Erlebnisschilderungen von Frauen, die sich im Beruf bewährt haben und sich wohl darin fühlen, sollen unsere Mädel Freude und Ansporn zur eifrigen Pflichterfüllung im eigenen Aufgabenkreis schöpfen.

Die Mädel haben den Rednerinnen herzlich gedankt und sich gefreut, einmal mehr über die einzelnen Berufe zu erfahren, die eine Frau ausfüllen und zu befriedigen vermögen. In allen Standorten waren die Mädel zahlreich erschienen und gingen erfreut und bereichert heim.

Amt Erndtebrück



Die 90jährige

Erndtebrück. Anläßlich der Vollendung des 90. Lebensjahres der Frau Luise Völkel, Hachenbergstraße, brachten wir gestern eine entsprechende Würdigung. Heute bringen wir das Bild der Lebensjubilarin, das etwas verspätet bei uns eintraf.

Gewissenhaft verdunkeln!

Wer es unterläßt, bietet dem Feind Bombenziele und begeht ein Verbrechen an seinem Volke! Die Luftschutzhandspritze muß als wichtigste Waffe in der Hand der Löschkräfte stets einsatzbereit sein. Deshalb von Zeit zu Zeit auf Einsatzfähigkeit überprüfen.

Nachbarkreise

Der älteste Dorfbewohner

Römershausen. Bei noch verhältnismäßig guter Rüstigkeit wurde der Landwirt und Schneidermeister Heinrich Schmidtmann 93 Jahre alt. Sch. ist der älteste Dorfbewohner von Römershausen. Nie ist er in seinem Leben ernstlich krank gewesen. Fürwahr ein beneidenswerter Mensch.

Hauberg-Eichenlohe abgeliefert

Eisern. Insgesamt wurden 753 Zentner Hauberg-Eichenlohe an die Siegener und Hilchenbacher Gerbereien abgeliefert. Man ist nicht wesentlich hinter dem Rekordergebnis des Vorjahres — es waren rund 1000 Zentner — zurückgeblieben. Man muß hierbei auch berücksichtigen, daß jetzt erheblich weniger Arbeitskräfte zur Verfügung stehen als im Vorjahr. Hauptsächlich wurde die Gewinnung der Eichenlohe von Invaliden und Frauen erzielt.

Kind überfahren und erheblich verletzt

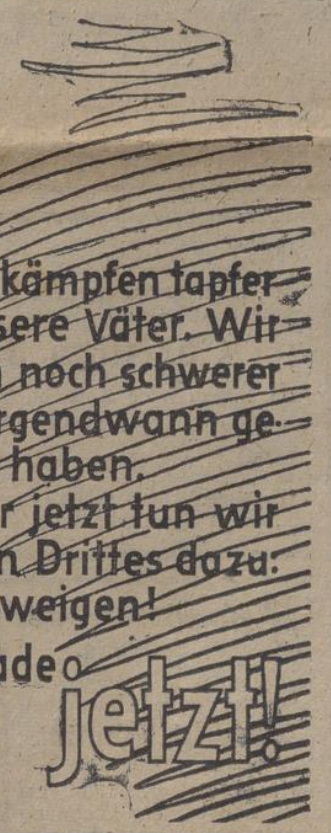
Niederscheldenhütte. Auf einem Anschlußgleis wurde von einem Werksgüterzug das zweijährige Kind der Familie E. Müller, Adolf-Hitler-Straße, überfahren. Das Kind verlor den rechten Arm und das rechte Bein. Es fand nach Anlegung eines Notverbandes Aufnahme im Kirchener Krankenhaus.

Abschlußprüfung auf der Bergschule

Dillenburg. Auf der Bergschule Dillenburg, deren Bereich sich auf Nassau erstreckt, fand in Anwesenheit des Schulvorstandes und des Beauftragten des Oberbergamtes Bonn, Oberbergrat Westheide, die Abschlußprüfung des 52. Lehrganges statt. Vier der Absolventen, die die Gesamtnote „gut" erhielten, erwarben die Berechtigung zum Eintritt in die Laufbahn des gehobenen technischen Dienstes.

Jugendlicher Lebensretter

Metze. In einem Feuerteich wollten einige Jungen das Schwimmen erlernen. Plötzlich ging ein elfjähriger Junge unter. Einem anderen Elfjährigen, dem Otto Vogt, gelang es, seinen Kameraden zu retten, obwohl er selber noch nicht richtig schwimmen konnte. Durch Mut und Entschlossenheit wurde die Rettungstat vollbracht.



IM MOOR

ROMAN VON JOSEFA BERENS-TOTENOHL

COPYRIGHT: EUGEN DIEDERICHS - JENA

(1. Fortsetzung.)

„Wen hat mir der Satan da in den Weg geführt?" schrie der Fuhrmann den Fremden an, als er endlich den Boden erreichte und vor dem andern stand.

„Der Satan ist es nicht, der mich hergebracht hat. Ihr aber solltet mit anpacken! Der Gaul hält den Wagen nicht mehr lange."

„Was du sagst!" staunte der Fuhrmann, der nach Schnaps roch, und der seine Sinne immer noch nicht beisammen hatte.

„Seht Ihr denn nicht, was hier vorgeht?" fragte der Fremde, in dem der Zorn stieg. „Nehmt Euer Pferd und haltet es fest, daß es nicht nachgibt! Der Wagen steckt schon halb im Sumpfe. Ich will ins Rad packen, daß wir ihn wieder heraus bekommen."

„Bist du auch mit dem Wagen hier?"

„Zum Teufel, nein! Aber nun fragt nicht! Faßt an! Sonst geht der Eure drauf und der Gaul dazu!"

„Ja, ja! Anfassen müssen wir! Gewiß!" sagte der Kerl, der die Sache endlich zu begreifen schien. Er nahm die Zügel und versuchte zu tun, was er vermochte. Der Gaul zitterte vor Angst. Er schien die Gefahr zu wittern, denn er spürte, daß die Wagenräder versanken. Die Ladung auf dem Wagen rutschte ab nach hinten und machte alles noch schwieriger. Der Fremde konnte nur in die Vorderräder greifen und dem Wagen die Richtung geben.

„Los!" befahl er. Der Gaul zog an, und mit einem Ruck standen die Vorderräder wieder auf dem Damm. Langsam folgten die Hinterräder, und endlich kam der Wagen wieder auf festen Weg.

„Anpacken kannst du," sagte der Fuhrmann zu dem Fremden, „wohin gehst du denn in solchem Wetter und in der Nacht? Wenn du meinen Weg hast, so steig auf! Das Pferd kennt sich aus und wird uns schon heimbringen."

„Ich habe zu den Höfen hier im Lande wollen. In der Heide oder im Moor soll es solche geben, ist mir gesagt worden. Es wurde mir zu früh dunkel, und ich habe keinen gefunden."

„Was du sagst! Zu den Moorhöfen willst du? Schade, daß es so finster ist! Ich wollte dich darauf ansehen, ob du nicht lügst!"

Er lachte aus vollem Halse. Die Gefahr schien er ganz vergessen zu haben. Vielleicht hatte er sie auch nicht einmal begriffen gehabt.

„Warum soll ich Euch anlügen?" fragte der Fremde.

„Das ist mir noch nicht begegnet, daß einer nach den Moorhöfen will. Was kannst du da suchen, da du es so eilig hast, daß du nicht einmal den Tag abwartest?"

„Vielleicht kann man dort einen Kerl gebrauchen, der zuzupacken versteht."

„Wenn du so kommst! Ja, einen solchen kann man gebrauchen. Aber denkst du, daß solch ein Kerl wirklich zu dem Stennesbauern auf den Hof käme? Der bin ich nämlich, und mein Hof ist der große Moorhof, zum Unterschiede von dem kleinen Moorhof, dem Mertenshof, der dichte bei liegt. Aber da geh nich hin! Was willst du auf solch einem elendigen Fleck? Wenn du wirklich einer bist, der auf meinen Hof will, so laß dich morgen bei Tage besehen, daß ich dir glauben kann; denn du bist der erste, der freiwillig kommt. Sonst haben sie immer was ausgefressen, wenn sie ins Moor kommen und meinen, für uns seien sie noch lange gut genug, aber sie taugen nichts. Entweder stehlen sie oder saufen und laufen den Weibern nach; oder sie liegen hinterm Busche und rühren sich nicht, wenn die Zeit noch so hille ist. Solch einen habe ich zu Martini fortgejagt. Aber habe ich davon einen neuen? — Jüh, Alter!" trieb er den Gaul an, der Mühe hatte, sich gegen den Sturm zu behaupten. Der Regen schlug noch immer dem Wagen entgegen und machte alles noch schwerer.

„So seid Ihr der Hofbauer selber?" fragte der Fremde, dem der Mann merkwürdig genug vorkam.

„Wer soll ich denn sonst sein? Meinst du, ich könnte einen Knecht mieten, wenn ich nicht der Bauer wäre? Das könnte ich nicht. Aber du wirst schon sehen, wer ich bin. Dann wirst du mir auch sagen, wer du bist, denn das muß ich wissen, wenn du auf meinen Hof willst."

„Mein Name ist Henning. Aus Westfalen stamme ich, aus den Bergen südlich der Ruhr."

„So bist du Sauerländer?"

„Das bin ich."

„Bist du einer von den Händlern, die ins Moor kommen? Ihre Zeit ist sonst der Februar. Die stammen auch aus dem Sauerlande," wußte der Bauer.

„Nein, zu den Händlern gehöre ich nicht. Ich würde dann keine Stelle auf einem Hofe suchen."

Die Händler, von denen der Bauer sprach, kamen nicht aus der Gegend des Grimmert, sondern aus dem Winterbergischen, dem Hochsauerlande. Sie brachten Eisenwaren und Holzgegenstände und durchzogen das ganze westliche Land bis nach Jütland und den dänischen Inseln hinauf. Sie brachten den Bauern Sensen und mancherlei Dinge, deren man auf den Höfen bedurfte. Sie hatten ihre festen Gezeiten wie die Zugvögel unter dem Himmel. Im Herbst, wenn sie ihre Felder abgeerntet hatten, zogen sie aus und kehrten vor Weihnachten zurück. Die zweite Fahrt machten sie nach Neujahr und kamen heim, wenn auch auf ihren Bergen der Schnee schmolz. Durch diese Händler wußte der Stennesbauer vom Sauerlande und seinen Menschen.

„Weshalb du nun ausgerechnet ins Moor und auf meinen Hof willst, das werde ich wohl noch erfahren," wandte sich der Bauer wieder an Henning, „die Sauerländer sind harte Burschen, und so müssen wir's darauf ankommen lassen, wie es mit uns wird."

Er lachte und trieb das Tier wieder an. Es ging vorwärts, so gut es das vermochte. Henning meinte, daß der Bauer nüchterner geworden sei, denn er sprach verständiger und hielt die Zügel noch in der Hand, als müsse er den Gaul führen. Nach einer Weile aber entfielen sie ihm. Vielleicht hatte er sie aus der Hand gleiten lassen, denn etwas anderes mußte ihm eingefallen sein. Er begann am Boden zu suchen. Schließlich fing er an zu fluchen.

„Hol dich der Satan, wenn ich dich finde!" und er kletterte zwischen den Dingen herum, die er unter der Plane hatte, warf sie herum, knurrte und schimpfte. Dabei klatschte der Regen auf sie nieder, trommelte auf dem Laken, und der Sturm riß es fast in Stücke. Bald kam der Bauer wieder zu seinem Sitze zurück. Er war zornig.

„So ein Tröpfchen! Ein goldenes Tröpfchen! Ein Labsal bei solchem Hundewetter, sag ich dir. Nicht wiederzufinden ist's. Teufel auch! Nun sitzt man da und friert bis in die Knochen hinein."

Er brummte eine Weile, hustete und machte sich noch einmal ans Suchen, dann gab er es auf. Er meinte, der Krug müsse vom Wagen abgerutscht sein, und daß er ihn auf seiner nächsten Fahrt wohl noch wiederfinden werde.

„Oft komme ich des Weges, öfters als du denkst," sagte er, obschon das Sprechen schwer und wegen des Sturmes kaum zu verstehen war „aber noch niemals ist es mir ergangen wie in dieser Nacht. Die Mähre, sie geht sonst wie ein Engel, just wie ein Engel, das kannst du mir glauben. Schlafen kann man hinter ihr vom Dorfe bis auf den Hof, es hat keine Gefahr. Wenn du ihr nicht in den Weg gekommen wärest, dann schliefe ich auch jetzt noch — und das wäre doch das Beste bei dem Wetter — — und den Krug hätte ich auch noch. — — Du bist doch an allem schuld — — du Sauerländer — Sauerländer — wenn du es auch leugnen willst!"

(Fortsetzung folgt.)

Gebietsmeisterschaften in Lüdenscheid

Am ersten Juli-Sonntag kamen in Lüdenscheid die Gebietsmeisterschaften der HJ und des BDM in der Leichtathletik zum Austrag. Die Beteiligung war ausgezeichnet, ebenso sind die Leistungen sehr ansprechend. Bei der HJ war der erste und der beste Leichtathlet Wielshaus vom Bann 131 Hellweg, der in drei Konkurrenzen jedesmal den zweiten Platz belegen konnte. Krämer vom Bann 99 sprang 3,05 Meter stabhoch und wurde Gebietsmeister. — In der Klasse B benötigte Ahrens vom Bann 135 Hagen für die 100 Meter 12,1 Sek. Beim BDM belegte Bann 138 Siegen in den Mannschaftskämpfen mit 2385 Punkten den ersten Platz vor Bann Iserlohn mit 2340 Punkten. Einen ausführlichen Bericht lassen wir morgen folgen.

Viermal Jahresbester

Im Zeichen guter Leistungen standen die vom LSV Hamburg im Hammer-Park veranstalteten reichsoffenen Leichtathletikkämpfe. Lüders siegte über 1500 m in 4:05,4 und hält dadurch, außer über diese Strecke, noch die Jahresbestzeiten über 800, 1000 und 3000 m. Den schnellen 400m-Lauf gewann Cuno Wieland (Halle) in 50,7 gegen Enge (Braunschweig) in 51,3 und Behrend (LSV) in 52,5 Sekunden. Schochow (LSV) benötigte für seinen 100-m-Sieg 11,1 Sek. Eintracht Braunschweig, durch Wieland verstärkt, durchlief 4 mal 100 m in 44,8 gegen den LSV Hamburg mit der bisher schnellsten Vereinsbestzeit von 44,9 Sekunden. Langhoff (Rostock) sprang 1,80 m hoch und kam außer Wettbewerb noch über 1,85 m. Cron (LSV) erzielte im Weitsprung 6,82 m. Doppelsieger wurde der Kölner Richarz im Diskuswerfen mit 42,44 m und im Kugelstoßen mit 12,76.

Wiederum 5,85 m weit sprang bei den Frauen Elfriede Brunemann (Hannover). Mit 5,32 m wurde Lilo Stemsen (Hamburg) Zweite. Weiterhin siegten: Ruth Schwanck (Hamburg) über 100 m in 12,6 vor Brunemann in 12,7 Sek., Liesel Pollak (Bonn) im 80-m-Hürdenlauf in 12,5 und Siemer (Hannover) im Kugelstoßen mit 11,70 m sowie der Hamburger Tbd. 62 über 4 mal 100 m in 52 vor dem HSV in 52,4 und dem Bonner FV in 54 Sekunden.

Vom Fußball

1. FC Nürnberg wieder dabei

Vor 3000 Zuschauern wurde in Nürnberg zwischen dem „Club" und der Spielvgg. Fürth die Frage nach dem fränkischen Tschammerpokalsieger beantwortet. Die Nürnberger zeigen ein schnelles und im Sturm recht durchschlagkräftiges Spiel und gewannen mit 5:1 (2:0. Es handelte sich bei diesem Treffen übrigens um die 146. Begegnung zwischen den beiden alten und ruhmreichen Rivalen.

Pommern: LSV Pütnitz — Kriegsmarine Stettin 23:2.

Berlin-Mark Brandenburg: Hertha-BSC — SCOP Berlin 0:3; Blau-Weiß Berlin — LSV Fürstenwalde 2:3; Blau-Weiß Berlin — Oranienburg 2:2 n. V.

Hamburg (Pokal-Endspiel): Hamburger SV — LSV Hamburg 1:2; St. Pauli FC — Eimsbüttel (FS) 2:1.

Südhannover Braunschweig: (Tschammer-Pokal): MSV Bückeburg — Fortuna Levenstedt 6:4; Laatzen-Gr.-dorf — Rh. Eintracht Hannover 1:5.

Niederrhein: (Tschammer-Pokal) Fortuna Düsseldorf gegen VfL Benrath 1:3; Westende Hamborn — TuS Helene Essen 1:2.

Köln Aachen: SG Düren 99 — TuS Neuendorf 5:0; SV Bayenthal — VfL 99 Sülz 07 4:0.

Hessen-Nassau: (Tschammer-Pokal); SG Darmstadt 98 gegen TuS Aschbach 12:0; Spvg. Neu-Isenburg — Hanau 93 1:0; FSV Frankfurt gegen Eintracht Frankfurt (MS) 1:1.

Wien: (Tschammer-Pokal) Wiener AC — Rapid Wien 2:1; Vienna Wien — Florisdorfer AC 3:1.

Baden: (Pokal-Endspiel: Karlsruher FV — VfB Mühlburg 1:3.

Württemberg: (Tschammer-Pokal) SV Göppingen gegen SV Reutlingen 2:0; KSG Stuttgart — FV Zuffenhausen 8:4.

Mainfranken: VfR Schweinfurt — WSV Bad Kissingen 2:1 nach Verlängerung.

Jugendfußball. TV Grifte A1 — FC Gloria Brunslar A1 1:3 (1:1.)

Nah und fern

Diebin aus Raucherleidenschaft

Die Fassadenkletterin

Münster. Die aus Münster gebürtige 31 Jahre alte Luise ten B. ist eine leidenschaftliche Raucherin und hatte ihrem Chef, einem Kaffeehausbesitzer, häufig Zigaretten und Wein gestohlen. Sie setzte das Treiben auch fort, als das Unternehmen einen anderen Besitzer erhielt, der die Rauchwaren besser unter Verschluß bewahrte. Um an die Beute heranzukommen, stieg sie sogar in halsbecherischer Weise nach Art einer Fassadenkletterin vom Dach aus durch ein Fenster in das Zimmer, in dem der Rauchwarenschrank stand und öffnete ihn mit einem Nachschlüssel. Hierbei wurde sie erwischt und sofort entlassen. Bald darauf trat sie in einem Hotel in Herford eine neue Stellung an und setzte ihre Diebstähle in ähnlicher Weise fort. Außerdem kaufte sie von einer Polin Zigaretten, die sie mit einer Mark pro Stück bezahlte, obwohl sie wußte, daß die Tabakwaren gestohlen waren. Die Strafkammer in Münster stellte fest, daß die Angeklagte weniger aus verbrecherischer Neigung als aus ihrer unheilvollen Raucherleidenschaft heraus zu den Diebstählen gekommen ist und erkannte deshalb nur auf sechs Monate Gefängnis.

Spielendes Kind von der Strömung fortgerissen

Lippstadt. Ein fünfjähriger Junge, der an der Löschwasserstelle in der nördlichen Umflut spielte, fiel dabei ins Wasser. Da die Strömung hier sehr stark ist, wurde er mitgerissen. Obwohl erst ein sechsjähriger Spielkamerad und hinterher einige Männer die Rettung des Kindes versuchten, war die Strömung doch so stark, daß das Rettungswerk mißlang und der Knabe ertrank.

Tragischer Unfall bei der Ernte

Holzminden. Ein in seinen Umständen besonders tragischer Unfall ereignete sich in Darringsdorf bei Wittingen. Bei der Heuernte hatte sich ein noch schulpflichtiges Kind in einen Heuhaufen gelegt und war eingeschlafen. Als man später diesen Haufen abtragen wollte, wurde das Kind so unglücklich von einer Heugabel getroffen, daß es tödliche Verletzungen davontrug.

30 000 Jungfische ins Wasser gebracht

Neuwied. Durch den Reichsverband Deutscher Sportangler, Kreisverein Neuwied, wurden im Wiedbach, Holzbach und deren Nebenbächen rund 30 000 Forellen und Aeschensetzlinge ins Wasser gebracht. Die Jungfische wurden aus einer bergischen Zuchtanstalt abgeholt. Der Transport erfolgte mit modernen Sauerstoffapparaten, so daß der gesamte Besatz gesund und frisch in die einzelnen Bachstrecken eingebracht werden konnte. Der Einsatz bestand überwiegend aus Forellen und nur etwa zu einem Drittel aus Aeschen.

Im Eiskeller gefangen

Selters. In einer sehr gefahrvollen Lage befand sich ein Metzgermeister und ein Klempnermeister im benachbarten Wölferlingen. Als beide Männer in der vom Ort entfernten Kühlanlage arbeiteten, schnappte plötzlich die schwere Tür des Eiskellers zu, ohne daß es möglich war, sie von innen zu öffnen. Alles Klopfen und Rufen der beiden eingeschlossenen Männer war vergeblich. Zum Glück wurde der Metzgermeister dringend am Telefon verlangt. Nach längerem Suchen fand man ihn und seinen Gefährten dann in der verschlossenen Kühlanlage.

Mißverstand

Von Johann Peter Hebel

Von drei Schlafkameraden war der eine eben am süßen Einschlummern, als der zweite zum dritten sprach: „Joachim, was soll das heißen, daß du seit am Montag nichts mehr mit mir redest, so wir doch unser Leben lang gute Freunde gewesen sind? Hast du etwas gegen mich, so sag's." — Der dritte erwiderte dem zweiten: „Wer mit mir nicht redet, mit dem rede ich auch nicht, mein guter Bartenstein. Wie man in den Wald schreit, so schreit's wider." — Darauf sagte der zweite: „So, du nennst mich mit meinem Zunahmen an? Ich kann dich auch mit deinem Zunahmen nennen, mein guter Marbacher. Wie man in den Wald schreit, so schreit's auch wider". Der dritte sagte zum zweiten: So war's nicht gemeint, Bastian. Uebrigens halte ich den Geschlechtsnamen meines seligen Vaters für keinen Schimpf. Ich hoffe, er hat dich als ein ehrlicher Mann zur Taufe gehoben." Darauf entgegnete der zweite: „Ich den meinigen auch nicht. Ich hoffe, deine Mutter hat einen ehrlichen Mann zum Beistand. Aber man erkennt etwas daran." Der dritte sagt: „Dein Vater ist ein braver Mann, der meiner Mutter mit gutem Rat redlich an die Hand geht." Der zweite sagt: „Dein Vater war auch ein braver Mann und hat mir viel Gutes erwiesen. Aber sie redeten miteinander." Der dritte fuhr gegen den zweiten fort. „Eben darum. An einem andern hätt' es mich nicht verdrossen, daß du mir den Montag keine Antwort gabst, als ich dich zum zweitenmal fragte, warum dich dein Meister fortgejagt hat."

Als endlich der erste des Zwistes müde war, weil er gern hätte schlafen mögen und nicht dazu kommen konnte, fuhr er unwillig auf und sagte: „Hat jetzt euer Disputat bald ein Ende, oder soll ich aufstehen und den Wirt holen, daß er Frieden schaffe, oder soll ich's selber tun?" Dem erwiderte der dritte, weil er am Wort war: „Seid doch nicht wunderlich, Herr Landsmann; ihr hört ja, wir explizieren uns nur, warum keiner von uns mit dem andern redet."

Aus dem Kulturleben

Die Preisträger der Reichsarbeitsdienst-Kunstschau

Anläßlich der in Prag eröffneten Kunstschau des Reichsarbeitsdienstes wurden im Wettbewerb um den Kunstpreis des Reichsarbeitsführers folgende Künstler ausgezeichnet: Eduard Bischoff (Königsberg i. Pr.) mit dem Oelgemälde „Heimkehr"; Rudolf Böttger (Wien) mit dem Oelgemälde „Vor dem Abmarsch"; Wilhelm Brandenberg (Krefeld) mit dem Oelgemälde „Baustelle am Wald;" G. A. Bredow (Stuttgart) mit einer Plakette; Josef Brüx (Cleve-Niederrhein) mit der Plastik „Atempause"; Arthur Buschmann (Wesel) mit dem Oelgemälde „Roden"; Adolf Dahle (Berlin) mit dem Oelgemälde „Der Reiter"; Franz S. Gebhardt-Westerbuchberg (Uebersee-Chiemsee) mit dem Oeldgemälde „Baustelle am Mittelmeer"; Fried Heuler (Würzburg) mit der Plastik „Hub"; Bernd Rösel (Mülheim-Ruhr) mit dem Oelgemälde „Feierabend in Südfrankreich."

Schauspielpreis der Elbinger Bühne

Der Schauspielpreis des Stadttheaters Elbing in Höhe von 2500 RM wurde der Grazer Schriftstellerin Hilde Knobloch für ihre Bühnenwerke „Der Arzt der Königin," „Ulbique daemon" und „Der große Schröder" verliehen. Mehrere der eingereichten 300 Werke wurden für die Uraufführung an andere Bühnen freigegeben. Es gelangten durch die Vermittlung des Preisgerichts bereits acht Werke zur Uraufführung.

Niederdeutscher Dichter gefallen

Mit Karl Gustav Freese, dessen Heldentod gemeldet wird, ist ein junger Volkstumskünder Niedersachsens aus reichem Schaffen gerissen worden. Seine Schusterkomödie „De Wieverhoff", die in hochdeutscher Fassung in Oldenburg uraufgeführt wurde, war ein verheißungsvoller Beginn. Sein „Narre Dood" erlebte 1938 seine Uraufführung.

Uraufführung eines Volksstückes

Ein lebenstüchtiges Volksstück „Die Unrast" von Jörg Breuer ging im Bielitzer Stadttheater über die Bretter. Die Uraufführung, für die Rudolf Massias zeichnete, hob die gut gesehenen Typen des Stückes, das in einem schlesischen Dorf nach dem Siebenjährigen Kriege spielt, wirkungsvoll hervor.

BDM-Werk-Gruppe Laasphe

Arbeitsgemeinschaft „Werkarbeit"

Alle Kameradinnen des BDM-Werkes und des BDM, die an der Werkarbeit teilnehmen, treten heute, Mittwoch, 20 Uhr, mit Material auf dem Wilhelmsplatz an.

National-Verlag G. m. b. H., Siegen. Verlagsleiter: Wilh. Thöne. Hauptschriftleiter: Heinz Liebscher (z. Z. Sonderauftrag) Stellvertreter: Heinrich Schwarzkopf. Z. Z. ist Preisliste Nr. 9 gültig.

In der Frühe des heutigen Tages starb im gesegneten Alter von 83 Jahren unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Schwager und Onkel

Christian Jung

Im Namen aller Hinterbliebenen:
Familie Christian Jung.

Richstein und Siegen, den 4. Juli 1944.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 6. Juli, um 4 Uhr nachmittags statt.

Für Fehler,
die durch undeutliche Schrift in den Manuskripten entstehen,
können wir nicht verantwortlich gemacht werden.
Achten Sie deshalb auf deutliche und einwandfrei lesbare Schrift.

Statt Karten!
Es grüßen als Verlobte:
Luise Blöser
Otto Dreisbach
Dachsloch Hemschlar
Im Juli 1944.

Für die vielen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Verlobung sagen wir auf diesem Wege, auch im Namen unserer Eltern
herzlichen Dank
Martha Pickhardt
Ernst Knebel
Aue und Wemlighausen, im Juli 1944.

Anzeigen-Annahme
in
Laasphe
Adolf-Hitler-Str. 41
8—12.30 u. 3—6
Telefon Nr. 237.
Niederlaasphe
Matth. Duschner
Niederlaasphe 77
Erndtebrück
Wilh. Afflerbach
Talstraße 11
Telefon Nr. 313.
Aue-Wingesh.
Wilhelm Hof
Wingeshausen 93.

Laaspher Tontheater.
Donnerstag 20 Uhr | Freitag 20 Uhr | Sonntag 13.30, 17.30 Uhr
René Deltgen, Paul Klinger, Maria Andergast
in
Spähtrupp Hallgarten
Ein Film vom Kampf und Einsatz unserer Gebirgsjäger
Kulturfilm. Die Deutsche Wochenschau.
Jugendliche haben Zutritt.

Kriegerkameradschaft Berleburg.
Antreten zur Beerdigung unseres verstorben. Kameraden
Albrecht Schmidt
Kriegsteilnehmer 1914/18
am **Donnerstag, 6. Juli, um 12.40 Uhr** bei der Wohnung des stellvertr. Kameradschaftsführers Gg. Stark.
Der stellv. Kameradschaftsführer.

Für alle Beweise der Liebe und aufrichtigen Anteilnahme bei der schweren Krankheit und dem Heimgang unserer lieben Entschlafenen sagen wir auf diesem Wege
herzlichen Dank
Familie Heinr. Kraemer.
Berleburg, im Juli 1944.

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme, sowie für die zahlreichen Kranz- und Blumenspenden beim Heimgang unserer lieben, kleinen, sonnigen Luise Christine sagen wir hiermit allen
herzlichsten Dank.
Familie Adolf Schneider.
Berleburg, im Juli 1944.

Für die innige Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen, besonders auch dem MGV. „Liederkranz" und Herrn Pfarrer Kressel unseren
herzlichen Dank
Luise Müller geb. Grebe
Familie Albert Bätzel
Schameder, im Juni 1944.

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme beim Tode unseres lieben Sohnes und Bruders Helmut sagen wir allen, besonders auch Herrn Pfarrer Huchzermeyer, unseren
herzlichen Dank.
Im Namen aller Angehörigen:
Familie Karl Weber.
Glashütte, im Juli 1944.

Wegen Krankheit
keine Sprechstunde.
Dr. Reipen
Hals-, Nasen-, Ohrenarzt
Siegen.

Wegen Arbeitsüberlastung
werden bis auf weiteres
keine Aufträge
mehr entgegen genommen.
Christian Baetzel, Berleburg
Schneidermeister.

Ihre Verlobung geben bekannt:
Hilda Brandenburger
Willy Böhl
Liebenscheid (Westerwald) Raumland (z. Zt. Urlaub)
Juli 1944.

Ihre Vermählung geben bekannt:
Fritz Schneider
Klara Schneider
geb. Gallisch
Berleburg, 1. Juli 1944.
Wiesenweg 2.

Für alle Glückwünsche und Aufmerksamkeiten zu unserer Kriegstrauung
danken wir herzlich
Helmut Blech und Frau
Luise geb. Klinkert
Alertshausen, im Juli 1944.

Wir sind öfter gezwungen,
die Texte, besonders bei Todesanzeigen und Danksagungen zu kürzen, da jetzt während des Krieges der Raum dafür beschränkt ist und die höchstzulässige Größe nicht überschritten werden darf. Wir bitten, dies schon bei Abfassung der Anzeigen zu beachten.
Der Verlag.

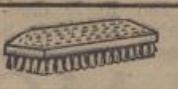
In Laasphe
Geschäftslokal mit **Büroraum**
in günstiger Lage zu mieten gesucht.
Zuschr. unter F. 460 an die National-Zeitung Berleburg.

Personenwagen
bis 3 Ltr. zu kaufen gesucht.
Näh. **Ruf 310** Berleburg.

Anzeigen-Annahmeschluß abends 6 Uhr.

Der Reichsminister f. Rüstung und Kriegsproduktion
Chef d. Transporteinheit. Speer
Berlin NW 40, Alsenstraße 4
Telefon 11 65 81 sucht:
Kraftfahrer und
Kraftfahranlernlinge
Lohnbuchhalter (innen)
Stenotypistinnen und
Kontoristinnen.
Einsatz im Reich und den besetzten Gebieten.
Serviererinnen und
Reinemachefrauen.
Einsatz außerhalb Berlins. Unterkunft etc. wird gewährt.

IN DIE HAUSAPOTHEKE
gehört nur, was zur ersten Hilfe dient. Arzneivorräte gehören in die öffentliche Apotheke, damit sie denen zugute kommen, die sie gerade brauchen.
Wenn jeder
ROCHE ARZNEIMITTEL
nur kauft, sobald er ihrer wirklich bedarf, dann ginge nicht mancher leer aus.



Ein Wäschezerstörer?
Alles unnötige Strapazieren der Wäsche muß heute unterbleiben. Im fünften Kriegsjahr ist die Wäsche nicht mehr so haltbar. — Richtig ist gründliches, d. h. genügend langes Einweichen mit Henko. Es löst den Schmutz schonend und spart viel Waschpulver.
Henko
zum Einweichen und Wasserenthärten.

Voigtländer - Kameras
und Objektive.
Wo deutsche Gründlichkeit bewundert wird, sind sie verankert im Vertrauen der Fotofreunde aller Welt, die auf die Firmenmarke schauen. Und ihre große Zeit wird wiederkehren, zum Ruhm der deutschen Foto-Optik!

Kontoristin
mit Kenntnissen in Stenografie und Schreibmaschine für unsere Schriftleitung mögl. sofort gesucht. Bewerbungen m. Lebenslauf, Gehaltsansprüchen erbet.
National-Zeitung Berleburg.



Erbsen
In WECK-Gläsern — welch freudiger Anblick für die Hausfrau, wie wichtig für die Versorgung der Familie mit wertvollem Nahrungsgut! Und wie einfach ist das „Einwecken" dieses empfindlichen Gemüses, wenn die Vorschriften unserer „Kleinen Lehranweisung" genau eingehalten werden. Diese Lehrschrift mit genauen Anleitungen und vielen Rezepten erhalten Sie kostenlos bei jeder WECK-Verkaufsstelle, oder — falls dort nicht mehr erhältlich — gegen Einsendung dieser auf eine Postkarte geklebten Anzeige direkt von der Lehr- und Versuchsküche J. WECK & Co., (17a) Öflingen/Bad.

STROM GAS KOHLE
werden auch zur Herstellung unserer Cremetöpfe in größerem Umfange benötigt. Deshalb: *Ein leerer Cremetopf gehört nicht in den Müll*, sondern mit dem Deckel zurück zu Ihrem Händler. Die kriegswichtigen Energien Strom-Gas-Kohle werden dadurch gespart!
Ellocar



Schade um das frische Handtuch!
Die Blutflecken sind die Folgen unaufmerksamen Rasierens. Das Handtuch muß vorzeitig in die Wäsche (das kostet Seife!) und 2 cm Traumaplast wurden als Wundpflaster verbraucht. Wenn sich täglich 100 000 Männer beim Rasieren schneiden und 2 cm Traumaplast auflegen, ergibt das einen Monatsverbrauch von rund 50 000 Metern Traumaplast. Diese 50 Kilometer Traumaplast könnten an der Front viel wertvollere Dienste leisten. Selbstrasierer, mehr bei der Sache sein!
TraumaPlast
das heilende Wundpflaster



Feuerschutz
Hand-Feuerlöscher
Fahrbare Löschgeräte
Großfeuer-Schutzanlagen
TOTAL
KON. CES. FOERTSNER & CO. · BERLIN